

Erzgebirgische Heimatblätter



Nr. 20 — Sonntag, den 14. Mai 1939

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Hauptschriftleitung: Siegfried Seidel, beide Buchholz i. Sa.

Dr gelodene Rachen / Erzgebirgische Erzählung von Walter Findeisen

's Grummet war ja schi rei. Aber 's Gros war dies Gahr fu gut gewachsen, daß sich's schi luhne tat, immer noch emol ze schneiden, un wenn aa jeden Tog ner e Handwogn voller wur. Das langet schi für'n Schlobig-Franz seine zwä Ziegn, fünf Gän' un zah' Kunkeln. Dos Fald, was 'r gepacht hat, log ene kläne halbe Stund hin- nern Dorf.

Nooch'n Basper machet 'r sich aus'n Posamentierstuhl raus, un mit dr Sanj, ne Rachen un ne klänn Wogn ging's naus of dr Wies'. Su viel, wie'r brauchet, war bal' zammgeschnieten. Nu kam dr Rachen an dr Reihe. 'r mußt sei orndtlich kragen, um die paar kurzen Halmle auf en Hau- fen ze brenge.

Wie'r mol en Mognbliß verschnaufet un sich de Ros' puzen tat, sauset käne 50 Schritt weit hinner en Hübel mit Hasel- nussbüschen e Hof' vir. Wie e Bliz fährt's ne Franz durch'n Ropp: „Dan war ich mol en rachten Schrad eigogn!“ Su schnell, wie 'r das gedacht hat, reißt'r ne Rachen huch, legt aa un schreit su laut „pui!“, daß ne virlam, als hätt'r'sch richtig schießen här'n. Un 'r trauet seine Mogn net: dr Hof' macht en Bockstärz, fliegt hi un zuckt sich net meh.

Was nochert kam, ging gerode su fir: dr Franz is üm's Umsah hie- gebänelt, packt ne Hof' aa, schleppt ne an Wogn, legt ne unten nei, tut Gros drauf, nimmt Sanj' un Rachen un flizet mit sei- ner Fuhr ehem.

Fraa un Kinner guk- tein net schlacht, wie dr Vater dan grußmachtign, setten Hof' aus'n Wogn rausziehe tat. Se muß- ten aber gerodenaus lachen, wie 'r ne weismachen wollt, 'r hätt ne mit'n Rachen drschossen un hätt's aa krachn här'n. Dr Gru- ße mänet: „Mog's sei, wie's will. En Sonntig- broten hobn mr doch, un was for enn!“ Dr Vater aber sat: „Nischt gibt's. Bis zum Sonntig ward net gewart't. Heit obnd noch kimmt dr Hof' in dr Pfann. Besser is besser!“

Do hatten se natürlich küns was drwider. Dr Vater tat aa gelei ne Hof' 's Fall über de Ohrn ziehe un schlachten, un

eine halbe Stund drauf standen se allen um Wfen rim un zugn dan fein'n Brotendust in dr Ros' huch. Wie's nochert allen ge- schmeckt hot, will ich gar net ausmoln, list läst uns allen 's Wasser in Maul zamm.



Der jung Erbhofbauer.

(Photo: F. Schiewick.)

Ne annern Tog fuhr dr ganzen Familie e gruß'r Schrad in de Glieder: in en Schreibr mit ener ruten Siegel- markt wur dr Vater of'n Ge- meindeamt bestellt. Um was sich's hanneln tat, stand net met drinne, war aber allen klar. Dr Schlobig-Franz machet sich aa gelei of'n Wag, denn 'r wollt wissen, wura 'r war un net lang simpeliern un sich forgn. Bir'n Bürgermäästler brauchet'r sich net ze fürchten; dan kann'r schi von Gugnnd auf.

„Franz,“ sogt dar, wie de Ausfrögerei lusging, „ich dent mr ner, du hast ene racht grüße Dummhät gemacht!“

„Wienooch dä?“

„Se hobn dich agezänt, de hättst en Hof', dan e Gager geschossen hot, waggetrogn. 'Is dos wahr?“

„En Hof' ho ich schi waggetrogn, das will ich gar net ver- lageln. Ich ho ne aber selber geschossen, wie'r über mei Fald geloffen kam.“

„Du hast ne aa noch selber geschossen?“

„Wie ich sog!“

„Gut! Nu gab ich dr aber dan guten Rot: mach dich of dr Stell ehem un hul dan Hof', dar dir net gehärt, un de Flint, die du gar net hobn darfst; list stieh ich for nisch ei!“

„Dar Wag wär for dr Raß. Ne Hof' hobn mr schi verdrückt, un ene Flint ho ich überhaupt net.“

„Ich dent, de hast ne selber geschossen?“

„Das schi; aber net mit ener Flint.“

„Nu, mit was dä?“

„Mit menn Rachen.

Ich wollt dan Hof' ner en Schrad eigogn. Ich wußt doch net, daß dar Rachen geloden war!“

„Franz, wenn du drauf bedacht sei wißt, mit en blaue Nag drou ze komme, darfst de mr net e fettes Gelapp dohar machen. 's kimmt mr wäß Gott vir, als wollst de mich aa noch verolbern, un das leid ich sei net!“



Auf Dörfster Flur.

(Photo: F. Schiewick.)

Dr Franz mänet, 'r könnt's beschwörn, daß alles su wär, wie 'rsch sogn tät. Un nun drzehlt'r alles haarflä, wie sich's zugetrogn hot. Do muß dr Bürgermäister fei lachen, un 'r kläret ne Franz auf. Hunnert Schritt weit hätt dr Gager hinter en Busch gestanden un von do aus dan Hof geschossen. 's müßt in dan nämlichn Mägnblick gewäsen sei, wu dr Franz sei „Pui!“ geschriern hot.

„Franz, soget dr Bürgermäister, ich war dr was sogn: Wenn de gutwillig en Taler zohlst, ka ich dr versprochen, daß die ganze Sach ruhe soll. Ich war ne Gager gut zureden.“

Dr Birhämmele-Adolf

Von Paul Serlikh,

Früher wur bei de Bauern kä setzer Staat gemacht wie in dr ihign Zeit, wu lang de halbwichsigen Gunge Birhämmele, Halsströgn un Manschetten dra hobn. Ze unnerer ledign Zeit gob's do Halsströgn, die warn su huch, daß se en bal de Dhrn-lappe waggeschnieten hobn.

Raum sei sette Boffen aus dr Schul raus, do lasn se lang mit dr Zigarette rüm wie e Grußer. Un do gibt's oder aa sette Wärgeln, die probiern lang, wenn se noch in dr Schul ginne. Na, dos när su nabnbei.

In früh'rer Zeit warn abn de Zeit net esu äfällig mit'n W'zug. I, kä Gedank! Do gob's de Woch über e Wamis (heißt sogn mr Kermelgack), mitunner e Laderhus' un e racht schiens Halstüchel um ne Hals. Sunntig kam e schwarze Gack dra, die mr aa miet in dr Kirch aziehe tat, e Tuchhus', e neiwäsche blaue Schürz un e Halstüchel von Muer Markt'. Wenn dos W'ziehzeig mannichn Boß aa net su richtig gepaßt hot, aber 's war immer wos annersich.

Dr Birhämmele-Adolf (mit'n richtign Name hieß'r engtlich Rudolf Meier), machet aber lang dozemol e grüße Ausnahm. Dar war emol in Zwick (Zwickau) bei seiner Tante ze Besuch gewäsen. Un dort hatt'r en Scharnschleifergung getroffen, dar mit seiner Mühl schleifen tat. Un weil dr Dolf sei Balsbiermasser mietgenomme hat, daß'r sich balbiern konnt, wenn 'r emol durch de Stadt gieh wollt, ließ'r sich sei Wasser miet schleifen, weils nimmer richtig schneiden tat.

Dar Scharnschleifergung hat e fetts weißes steifes Ding vorne unneren Hals, unner dr West stacken. Ne Dolf gefiel dos Ding; un weil'r noch fumos net gesähe hat, freget'r dan Boß, wos dos vir e Ding wär un wu's die ze faafen gäh. Dr Boß gab ne Dolf Mustunft un dar rammlet geleich nüber in dan Boden un kafet e fetts Birhämmele. 's kostet vier Meigrosch. Dr Dolf machet's aa geleich in Boden na. Ach, hot sich dr Dolf gedächt.

Wie dr Dolf wieder ehem kam, hobn sei seine Zeit net garstig geguckt, wos dr Gung vir e verwirrtes Ding dra hat.

Ne Sunntig drauf war hän Dolf 's rute Halstüchel von Hals wag. Eigebildt un stolz wie e gagiter Hah' steiget'r 's Dorf nunder zur Kirch. De Zeit hobn an Dolf bal' de Mägn stacken gelassen. Un in dr Kirch konnt dr Paster predign wos'r wollt, de Zeit hobn sei net drauf gehorcht; die hobn egal unnerenanner getuschelt un ne Dolf agegafft. Auf'n Hamweg sei de Zeit stiehe geblieben un konnt'r sich gar net fot wunnern. Dr Dolf gucket net rüm un net nüm. Sugar de schädete Ruh drham in Stall hot gebrummt, wie se ne Dolf sog; dar muß'r ebber aa annersich virkomme sei.

Wie's obndst war, ging dr Dolf ins Wirtshaus, in dr „Lann“, wu gerode Schwof war; ar wollt doch bei de ledign Zeit sei Birhämmele sahe lassen.

Lang vir manicher Zeit hat ne Dolf sei Mutter an ne dra-

Zufällig hatt dr Franz en Taler bei sich. 'r machet ja nu gerod kä Feiertagsgeischt, wie 'r ne rausredet, war aber doch fruh, daß kä dickes End hinnerhar kam. Un en Taler war dar Hof' schi wart. 's Hosentü un 's Fall war doch aa noch do.

E paar Tog drauf wur dr Franz wieder zen Bürgermäister bestellt, un wieder ging 'r mit Herzkloppen hi. Dr Bürgermäister aber sat: „Hier hast de dein Taler wieder. Dr Gager hgt sich bal krank gelacht un gesat, en Taler wär dar Spaß schi wart. 'r tät's aber net leiden, daß de noch emol schließt. E onnermol sollst de orndtlich noochsah, ob dei Rachen aeladen is!“

rüm genirgelt, daß'r sich nu bal e Fraa abschaffn söllt; se konnt die viele Arbeit nimmer allä machen, un se wär mehro ze alt.

Dr Birhämmele-Adolf, esu hobn'n gleich auf'n Tanzboden gehäsen, hat aber schi lang e Mägn auf dr Lorenz-Ros' geworfn, hat aber kä Kurafche, wos zu 'r ze sogn. Wie 'r aber nu sei Birhämmele dra hat, fühllet 'r sich noch emol su gruß. E Tour um dr annern hot'r mit dr Ros' runnergeschwart't um hot'r aa e Gelos Zuckerbier gekast. Un die annern Boßn warn sei neidisch auf'n Dolf; aber dar hot's aa gemerkt.

Wie nu dr Tanz alle war, tat mr sich zun Hamgieh rüsten. Auf'n Hämweg sat'r zur Ros', daß'r wos auf'n Herzen hätt, aber ar konnt ihr'sch net sogn. De Ros' wollt's aber gern wissen. E bissel wos konnt se sich schi denken, wos 's sei konnt. Un do sat se zun Dolf: „Nu, do gieh när miet! Do sog mr'sch drham!“

Dr Dolf war glücklich wie e Millionär un war fruh, daß'r miet eham gieh konnt. De Ros' hatt e Schloßkammer fir sich. Un weil dr Ros' ihr Vater krank war un mußten doswagn 's Bett runnerschlogn in de Stub, konnt sich de Ros' mit'n Dolf hunten net aussprachn. Do war dr Dolf gezwunge, miet in dr Ros' ihrn Kammerle ze gieh, — su ungern wie 'rsch tat! ('s is sei wahr, denn dr Dolf war a sei wing schüchtern.)

's war e sehr alts Häfel, wu se wuhnet'n; stockfinster war'sch drinne. Do wußt dr Dolf kä Licht un mußt tüchtig fischbern, wie's ubn nauf ging.

Wie ich lang sat, war'sch e altes Häfel, haufällig bis ubn naus. De Trepp war wadlig un de Dieln morsch, aa zum Teil lang durchgetreten. Do hobn se zor Virsicht annere Stücken Bratle drauf gelegt. Bei Tog konnt mr'sch sah, aber bei dr Nacht net, überhaupt wenn mr fremd war. Un Preßbeden kannt mr ze darrer Zeit auf de Dörfer su gut wie garnet.

Unner dr Ros' ihrer Kammer war dr Kuhstall. Se hatten zwä Küh, en Och' un e Zieg.

De Ros' sat zun Dolf: „Jech gieh vornewag; paß när auf, daß de net ausrutscht.“ Se hat's aber kaum gesat, do tat's auf emol krawenzen un rumpeln; do hat dr Dolf aus Unvorsichtigkeit kä e fetts Bratt mit'n Fuß waggeshubn, wu gerode e grüßes Loch in dr Diel war un dr Dolf fauset, weil'r sich nimmer drhalten konnt, nunder in Stall. Zun grußen Glück hatt'n gerode auf'n schwarzgeschackten Och' geladert. Dar war natürlich damisch drschrocken, stürzt sän Schwanz in de Höh' wie e Basenstiel un hot sei net garstig gebrummt. Nocher hot'r ne Dolf en tüchtign Hirzer gahn, daß dar gleich noch e paar Ellen wetter fortfliegen tat. Un bei dare Gelagnhät is dr Birhämmele-Adolf in wos gefugelt, wos sei net gut gerochen hot. Auf'n Hämweg roch's egal drnooch un 's Birhämmele war aa vollgeklunkert. Dos muß salbstverständlich gewaschen warn.

Aber esu viel ich drfahrn ho, hobn se sich, dr Dolf un de Ros', noch enanner geheirat't.

s End von dr Simmelfahrtspartie

Heit hat dr Paul Partie, do konnt de Klara wenigstens nooch Herzenslust ränemachen. Wenn de Manner drham sei, kimmt mr doch net von Flack, die trampeln en bluß in Wag rim un hobn in ener Tour wos azebränge. Niemand machet sich lieber aus'n Staab als dr Paul, wenn sei Fraa räne machet.

Wu die bluß de Lust drzu harnimmt. Dan wagn konnt's Zeig rümhar liegen wie auf'n Gahrmart', do hot mr'sch wenigstens gleich zur Hand un brauchet net allemol erst de Fraa ze fregn, die hat's meist su gut aufgehoben, daß 's selber nimmer fand. Endlich machet sich dr Paul fort. De Klara konnt's garnet er-

(Fortsetzung von Seite 3)

un sat: „Horch emol, iech hob nischd drgegn, wenn Ihr zwä alle acht Tog emol ze Bier git, aber muß dä immer früh warn, iech bie nār gespannt, wann dos emol e End nimmt, iech ka mir net denken, wu du de Pfeng immer har nimmst, iech gelab, uns treibn se noch aus'n Heisl, wenn dos esu wetter gieht.“ Dr Emil ließ sich aber net stö'r'n un mänet bluß, se sollt doch wieder aufhör'n, un 's hätt ken Zwick, über dare Sach noch länger ze redn, un sei Geheimnis über dan Fortgiehe könnt'r net verrotten. Weils nu gar net annersich wur, hot de Ernstine mit dr Zeit aa nischd mehr gesat, se hat sich abn miet dra gewöhnt, bluß e paar-mol mähnet se, doß se ihr bissel Flääch un Wurstfett wu anners hult wollt, wenn's net annersich wür. 's is aber aa drbei geblieben un se hot ihr bissel Zeig immer beim Anton gehult, un warn bald alt drbei worn.

De Zeit, wu se sich zur Ruh sehn wolln, war miet ra komme. Dr Emil krieget schi e paar Monit sei Rente. Mitten in en Noochmittig emol, dr Emil un de Ernstine warn gerod übern Holzschneiden, kam dr Anton ganz feierlich agezugn, ne Waldweg raus, of'n Heisel zu. De Ernstine, die ne zeerst gesahe hat, sat: „Wos muß dä dar heit schie mitt'n in Tog wolln, annermol seit Ihr doch erst obnd fort, un ihe, wu de nischd mehr ze tue hast, fangt Ihr wuhl schi ze Mittig aaa, ze Bier ze gieht.“ Dr Emil konnt gar nischd mehr drauf sogn, denn dr Anton war mittlerweile miet rakomme. „Wäste wos“, sat dr Emil, „heit muß de schie emol aufhörn mit deiner Schneidere, heit mach mir emol nischd, iech komm gerod von Annebarg un hob mein Richard de Fläächerei übergabn, un dos warn mir emol richtig feiern, un du wäst doch, daß iech ella net fortgieht.“ 'r hat aber net mit dr Ernstine gerachent, un iech gelab, wos se in dan 42 Gahrn net gesat hot, dos is dort zur Sprach komme. Weil nu de Ernstine garnet wieder aufhörn wollt, nahm sich dr Anton e Herz un sat: „Wäste Ernstine, hör auf, iech will dir heit alles un aa unner Geheimnis verrotten, bluß du mir dan enzing Gefalln un tu mich net unnerbrachen, spöter kaste von uns zwä denken wos de willst.“ Dr Emil wollt noch ne Eiwending machen, dr Anton aber machet ne Handbewegung, als wollt'r sogn, bie ruhig, raus kimmts doch emol, un sat: „Du kast dich doch noch besinne, wie mir zwä bein Soldaten warn, un aa daß iech immer e bissel hinner de Mäad har war, un enes schinn Togs warn mir zwä in Drasden aa emol ze Tanz gange, un wie de Zeit zum Hamgiehe war, machet dr Emil allä fort un iech hob ne Maad ehemm geschafft. 's mocht aber e bissel länger gedauert hobn, denn wie iech an dr Kasern kam, war zu un iech muß übern Zaun un aa über 'ner Mauer springe, iech hat aber glücklich mei Stub erreicht, un wie ich mich zu asah, merk iech doch, doß mir mei Sabel fahst. Wos nu machen, naus konnt iech nimmer, un malden wollt iech's doch aa net, un do war'sch dr Emil, mei Engel, dar mähnet ganz treihargig: „Wäste wos, morgn früh war iech mich krank malden un du nimmst abn mein Sabel, mir is swiesu net recht schie, un wenn mir morgn Zeit hobn, warn mir schu wieder en finden, un mir hobn's aaa esu gemacht, iech bi früh agestraten un dr Emil machet in Revier; wie iech nu Mittigs wieder rei komm, höret iech von ne Kamerad, doß se mein Emil 3 Tog aufgebrummt hätten, wel 'r in Revier kän Sabel gehatt hät. Wos nu machen, ich hob mr nu hie un har überlegt, un bie zu dan Entschluß komme, doß sich dr Emil fir mir geopfert hat, un dos wollt iech ne, su lang iech lab, net vergassen un bis zum heitign Tog hob iech's aa net vergassen. Ich war nu weit dra, mich ze stelln, hob's aber net gemacht, denn iech hätt müssen gewartig sei, iech hätt noch e paar Tog mehr naufgesummt kriegt un do hob ich's gelassen. Die 3 Tog warn rüm un dr Emil war wieder do. ich hätt'n könne im Hals falln, sette Kräd hat iech, ne

Emil hat's aber nischd ausgemacht, 'r sat nār: „Ich hob mich emol richtig ausgefleimelt“, aus Dankbarkeit aber hob iech seinerzeit ne Emil versprochen, doß iech ne alle acht Tog, wenn mir ze Bier giehe, 3 Glos Bier gabn will, un dos hat dr Emil aa agenomme und dos hobn mir bis auf'n heitign Tog aa gehalten un heit, wu dar Tog wieder is, wu dr Emil die 3 Tog ogefaßen hot un ausgerachent, wu iech übergabn hob, ward's emol richtig gefeiert.“ Zum Emil aber sat'r „Hob nār aa schie Dank, doß de bis zum heitign Tog unner Geheimnis niemand verrotten hast.“

De Ernstine war ganz gerührt, un fröget bluß noch: „Haste dä dein'n Sabel aa wieder gekrieget?“ „Ja“, sat dr Anton, „gleich ne annern Tog hob iech gesucht un do log er in de Streicher; wu iech übern Zaun gehuppt bie, muß iech ne verlorn hobn.“ Die zwä Mannsen macheten nu fort un ne annern Tog früh um fümfe pochets bei dr Ernstine an dr Haustür, die nu numner un aufmachen, war ens. Wann se aber bluß sog, war dr Anton. „Nu, wu haste dä mein Maa?“ mähnet se un in dan Magnostig sog se aa schi ne Emil auf'n Reißighausen auf'n Huf liegn. „Nu, dar kimmt wuhl gar net rei“, sat se. „Nä, sat dr

Anton, „dar ka net, do muß de schie emol miet zugreifen. Denk dir nār, mir warn heit emol zur Feier des Togs drüb'n übern Bachel in „Blachhammer“, un dr Emil hot bluß 3 Glos getrunken un konnt nimmer laafen, iech ho ne müssen bis dohar förmlich schleppen, iech bie halb tut, dos kaste mir gelabn.“ Se hatt ne nu nei bis auf'n alten Rannepee un do sat de Ernstine zum Anton: „Wäste Anton, hob nār recht schön Dank, weil de dich esu aufgeopfert hast!“ „'s is nischd ze danken“, sat dr Anton, „dos hob iech gern gemacht“ un wollt gerode naus un ehamm, un do sat de Ernstine: „Aber namm mir'sch sei net übel, Anton, 42 Gahr hob iech von dir mei Zeig gehult un wenn iech emol e Flaschel Wurstsupp miet gehult hob, do hob iech mich bei dir bedankt, un net emol hast de gesat, dos hättste gern gemacht, un heit, wu de mir ene ganze fette Sau gebracht hast, soll iech mich net bedanken“ un dr Anton war naus. Von dare Zeit wag hot mr die zwä Freind nimmer alle acht Tog gesahe, un wenns schi emol war, dann sei se allä ehemm gange, gehult aber hot de Ernstine ihr bissel Zeig, wos die zwä alten Zeit braucheten, immer noch beim

Fläächscher-Anton sein Suh, un de ganze Geschichte is mit dr Zeit vergassen worn.

Verlorne Lieb*)

Paul Simon.

Ich weß, ich ho dir wiß geta,
ich ho verwundet dei Herz.
Ich weß, doß ich nischd ännern ka,
dir namme net dan Schmerz.

Ich war dir über alles gut.
De Lieb war gruß un raa
un bracht dich doch in Herzensnuf,
weil ich dich ließ allaa.

E jedes ging senn Wag in Labn.
De Walt war ja su gruß.
E jedes trug in sich enn Traam
un wur ne aa net lus.

Ich weß, ich ho dir wiß geta.
Du hast mir längst vergabn.
Verlorne Lieb sich finden ka
doch endlich noch eham.

*) Vertont für Gesang mit Klavierbegleitung von Herbert Kettwig, Fasendorf bei Plauen.

Anekdoten um große Männer

Berechnung.

Mac Phersey war das ausgesprochene Beispiel eines sparsamen Schotten und machte von dieser Eigenschaft Gebrauch, so oft er nur konnte. Nur einmal benahm er sich in einer geschäftlichen Sache so, daß die Leute den Kopf über ihn schüttelten. Er besaß ein sehr schönes Briefstaubenpaar, das schon mehrfach mit ersten Preisen ausgezeichnet worden war. Plötzlich bot er die Tauben in einer Fachzeitschrift zum Verkauf an. Ein reicher Briefstaubenzüchter aus Amerika suchte Mac Phersey auf und bot ihm eine sehr nennenswerte Summe Dollars. Mac Phersey erbat sich noch eine Weile Bedenkzeit, ehe er den Kauf abschloß. Inzwischen kam ein Londoner Taubenfreund, der auch das Angebot des Schotten gelesen hatte und bot die Hälfte. Trotzdem verkaufte Mac Phersey die Tauben dem Londoner. Seine Freunde wunderten sich und fragten: „Was machst du für einen Unsinn, Mac Phersey, dem Londoner verkaufst du die Tauben, der nur die Hälfte dafür zahlt!“ Da lachte Mac Phersey und bewies, daß er der schottischste seiner Freunde war: „Verkaufe ich die Tauben an den Amerikaner, bin ich sie bestimmt los, denn über den Ozean werden sie nicht fliegen. Wo ich sie an den Londoner verkauft habe, werden sie in zwei Tagen zurück sein und dann bekommt sie der Amerikaner!“



Szenen aus dem Film „Robert und Bertram“

Bild nebenstehend: Was Bertram in die Hand nimmt ... das pflegt er auch zu behalten. Eine Spitzbubenszene mit Inge von der Straaten und Kurt Seifert aus dem neuen Tobis-Film „Robert und Bertram“, den Zerlett inszeniert.

•

Bild Mitte (links): Ein fideles Gaunerpaar! Das Landstreicher-Duo „Robert und Bertram“ in der gleichnamigen Hans H. Zerlett-Produktion der Tobis, entstanden nach Gustav Kaders bekannter Posse. Kurt Seifert und Rudi Godden spielen die Titelrollen.



Sieben freundliche Helle. Auch Carla Rust ist in Zerletts neuem Film „Robert und Bertram“, der bei der Tobis erscheint, mit von der Partie.

•

Bild nebenstehend: Zwei dreiste Gänger bei der „Arbeit“! Robert und Bertram beräubern den Bankier Spelmeyer. Kurt Seifert, Rudi Godden und Herbert Hübner in dem neuen Zerlett-Film „Robert und Bertram“, den die Tobis herausbringt.



(Sämtliche Bilder Multiplex-Klischee der Tobis.)